

England und die Antike. Vorträge der Bibliothek Warburg 1930/31, herausgegeben von Fritz Saxl. B. G. Teubner, Leipzig-Berlin 1932. XII und 304 S. 30 Tafeln.

Der vorliegende Band der wertvollen Schriftenreihe der Bibliothek Warburg ist als eine besonders glückliche Zusammenstellung zu begrüßen, für die wir außer dem Herausgeber und Direktor der Bibliothek, Professor Saxl, auch seinem Mitarbeiter Professor Emil Wolff zu danken haben. Die verschiedenen Beiträge sind durch die gemeinsame Aufgabe zusammengehalten, den befruchtenden Einfluß der Antike auf das englische Kulturleben zu untersuchen. Sachlich erstrecken sie sich über die Gebiete der Bildung und des Erziehungswesens, der Dichtung, des Theaters, der Malerei und der Philosophie, zeitlich über die gesamte englische Kulturgeschichte vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. Zum Ruhm der Sammlung läßt sich sagen, daß sich keine der in ihr vereinigten Arbeiten damit begnügt, einzelne Entlehnungen aufzuweisen, sondern daß sie alle sich dem großen Geist der Warburgschen Forschung verwandt zeigen. Dies allgemeine Urteil gilt im gleichen Maße wie für die anderen Arbeiten auch für die literarhistorische Untersuchung, die den Band eröffnet und die ihrem Gegenstand entsprechend am meisten gelehrtes Material mit sich führt (E. F. Jacob *Some aspects of classical influence in Mediaeval England*). Es folgt Hans Liebeschütz mit einem Vortrag „Der Sinn des Wissens bei Roger Bacon“. Hier wird gezeigt, wie Roger Bacon eine wissenschaftliche Daseinstechnik erstrebt, zu der Hermetik und Astrologie der Spätantike das Kernstück liefern. Besonders lehrreich ist der von L. aufgedeckte Zusammenhang zwischen christlich-franziskanischer Demut und moderner empirischer Wissenschaftsgesinnung bei R. B. — Walter F. Schirmer („Chaucer, Shakespeare und die Antike“) zeigt in überzeugenden Analysen, wie zwei große englische Dichter das Pathos der antiken Vorbilder aufnehmen und im Geist ihrer individuellen und nationalen Eigenart umgestalten. Eine ähnliche produktive Umformung wird auch in dem durch gründliche Kenner-schaft und Feinsinnigkeit der künstlerischen Auffassung in gleicher Weise ausgezeichneten Vortrag von Oskar Fischel über „Inigo Jones und der Theaterstil der Renaissance“ aufgewiesen. — Ernst Cassirer liefert einen meisterlich abgerundeten und gehaltvollen Beitrag zur Geschichte der Ästhetik, durch den er Shaftesbury als Vertreter des antiken Ideals der *θεωρία* inmitten einer durch weltlichen und religiösen Pragmatismus beherrschten Welt darstellt („Shaftesbury und die Renaissance des Platonismus in England“). Insofern er die Bedeutung der Komik und des Humors für Sh. und für die Renaissancegesinnung überhaupt in den Vordergrund stellt, knüpft er an die Darlegungen von J. A. K. Thomson über „Erasmus in England“ an, der bei Erasmus und dessen Freund und Geistesverwandten Thomas More das Fortwirken der antiken, vor allem der sokratischen Ironie untersucht. — Edgar Wind („Humanitätsidee und heroisiertes Portrait in der englischen Kultur des 18. Jahrhunderts“) stellt einerseits Hume, Goldsmith und Gainsborough, andererseits James Beattie, Samuel Johnson und Reynolds zusammen, um die Verschiedenheit in der Auffassung des Menschen, die in diesen beiden Gruppen lebt (und die etwa der Unterscheidung Schillers von naiv und sentimentalisch entspricht) zu zeigen. Der Vortrag ist ein schönes Beispiel dafür, wie sich Philosophiegeschichte, Literaturgeschichte und Geschichte der Malerei wechselseitig erhellen können, ohne daß dadurch ihre methodische Sauberkeit Schaden leidet. — E. de Selincourt macht uns durch seinen Vortrag über „Classicism and romanticism in the poetry of Walter Savage Landor“ mit einem in Deutschland wenig gelesenen Dichter aus der Zeit der romantischen Wiederbelebung der englischen Dichtung bekannt. — Einen besonders tiefen Eindruck wird der deutsche Leser von dem Schlußvortrag erhalten (Sir Richard W. Livingstone